05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.

Theater-Verein „Constantia", Euskirchen.

Sonntag den 10. September cr., im Saale der Wwe. Pet. Jos. Müsch („Tonhalle"),

Theater.

Es gelangt zur Aufführung auf vielseitigen Wunsch zum zweiten Male:

„Die Räuber auf Maria Kulm"

oder „Die Kraft des Glaubens".

Schauspiel aus der vaterländischen Geschichte des 14. Jahrhunderts in 5 Aufzügen.

Im Originaltexte. Prachtvolle historische Kostüme.

Nach jedem Akte: **Lebende Bilder.**

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang punkt 8½ Uhr.

Preise der Plätze: Numerierter Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pfg. Karten zum Sperrsitz und 1. Platz sind im Vorverkauf zu haben bei den Mitgliedern Bernh. Esser, Kessenicherstr., S. Esch, Kapellenstraße, und Andr. Reber, Wilhelmstraße.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Kirmes zu Roitzheim.

Sonntag den 10. und Montag den 11. September, von nachmittags 4 Uhr ab:

Tanzvergnügen.

Montags und Dienstags nachmittags:

Kaffee-Visite.

Reine Weine.

Gute Küche. Junge Hahnen. Gute Küche.

Freundlichst ladet ein **Joseph Beuel.**

Kirmes zu Roitzheim.

Sonntag den 10. u. Montag den 11. d. M. findet im „Drei-Kaisersaale" von 4 Uhr ab

Großes **Tanzvergnügen** statt.

Der Saal ist neu gebohnt und festlich dekoriert.

Dienstag abend 8 Uhr:

Großes humoristisches Konzert

unter Leitung des Dirigenten Herrn Wilh. Willms.

Reine Weine. Junge Hahnen.

Es ladet freundlichst ein **Heinrich Jos. Rick.**

Kirmes zu Weidesheim.

Sonntag den 10. und Montag den 11. d. findet in meinem Saale

BALL

statt, wozu freundlichst einladet **Peter Dreesen.**

Provinzial-Ausstellung

des Rheinischen Bauern-Vereins zu Neuß.

Unter dem Ehrenvorsitz Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Salm-Dyck.

Montag den 11. September: **Schluß der Ausstellung.**

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr. An allen Tagen findet in der Ausstellung von 4 Uhr nachmittags ab Konzert statt. Eintrittspreis für den einmaligen Besuch 30 Pfg. pro Person.

Kirmes zu Oberwichterich.

Sonntag den 10. und Montag den 11. September, von 4 Uhr ab, findet in meinem neu renovierten Saale

Ball statt.

Kirmes-Dienstag von 4 Uhr ab:

Krieger-Ball.

Vorher Festzug.

Es laden freundlichst ein der Kriegerverein und **Engelbert Burg.**

Kirmes in Weidesheim.

Sonntag den 10. und Montag den 11. d. Mts.

Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein **Wilhelm Sahm.**

Kirmes zu Frauenberg.

Sonntag den 10. und Montag den 11. d. Mts.:

Ball,

wozu ergebenst einladet **Hubert Jülich.**

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Kirmes zu Kirchheim.

Sonntag den 10. und Montag den 11. September von nachmittags 4 Uhr ab

Grosses Tanzvergnügen

im Saale des Herrn Wilh. Scheiff.

Montag mittag 1 Uhr: Festzug nach der Honsheck.

Dienstag von 5 Uhr ab

musikal. Konzert mit humoristischen Einlagen.

Zu diesen Festlichkeiten laden freundlichst ein der Hockenbroicher Junggesellenverein und **Wilhelm Scheiff.**

Kirmes zu Kirchheim.

Sonntag den 10. und Montag den 11. September cr

Ball

bei **P. Buderath.**

Hierzu laden ergebenst ein der Obige und der Junggesellenverein.

Kirmes zu Obergartzem.

Sonntag den 10. und Montag den 11. September:

Zug durchs Dorf mit Fähndelschwenken.

Darnach:

Ball.

Dienstag den 12. September:

Geschlossener Ball.

Hierzu laden freundlichst ein **Didi** und die Junggesellen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Rindleder-Arbeiterschuhe 5,00—6,50 Mark.

Gamaschen, schwarz u. farbig, Radfahrer-Gamaschen.

100 Dutzend Cord-Pantoffel sind eingetroffen und in allen Nummern vorrätig (Ledersohle und Absatz) für

Damen, 80 Pfg. Herren, 1 Mk. Kinder, 65 Pfg.

Für Wiederverkäufer bezw. Dutzend-Abnehmer billiger.

Damen- echte Chevreaux-Knopf- und Schnürstiefel, alles Leder, von Mk. 6,50 an.

Damen-Box-Knopf- und Schnürstiefel von Mk. 6,50 an.

Mache darauf aufmerksam, daß die Preise, was Qualität anbelangt, nirgendwo so billig gestellt sind.

Wilh. Bollig,

Euskirchen. Ecke am Markt.

Man beachte die Schaufenster.

Vermittelungsgeschäft für An- u. Verkauf von Immobilien aller Art

Streng reelle und prompte Bedienung.

Herm. Levy, Oststr. 7e. Fernspr. 39.

Kleine Anzeigen von An- und Verkäufen sowie vakanten Stellen haben in der **„Euskirchener Volkszeitung"** den besten Erfolg, weil sie von der ersten bis zur letzten Seite auch wirklich gelesen wird.

Zweiter Jahrgang. № 107. Erstes Blatt. Dienstag den 12. September 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet (einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 286. Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Sollen wir Vogel Strauß-Politik treiben?

Zu diesem in Nr. 105 unserer Zeitung veröffentlichten Leitartikel sind uns aus christlichen Arbeiterkreisen mehrere Zuschriften zugegangen.

Herr W. H. schreibt: „Staunen mußte ich, als ich in Nr. 105 der ‚Euskirchener Volkszeitung' das Schreiben las, in dem ein Leser seinem „Unbehagen" Ausdruck gab, daß die ‚Euskirchener Volkszeitung' in Nr. 104 über die sozialdemokratische Versammlung eingehend berichtete und zum Schluß zum so und so vielten Male bedauerte, daß die örtliche Centrumspartei und der Volksverein dieser Sache so phlegmatisch gegenüber stehen. Da erinnere ich mich eines Artikels, den ich vor einigen Tagen im ‚Arbeiter-Taschenbuch 1905' gelesen habe, betitelt: „Mehr Opferwilligkeit im politischen Leben", verfaßt von Lorenz Pieper. Da der Artikel so lehrreich ist für jeden katholischen Mann, bitte ich die verehrliche Redaktion, denselben möglichst ungekürzt zum Abdruck bringen zu wollen."

Mehr Opferwilligkeit im politischen Leben.

Vor kurzem berichteten die Zeitungen, Papst Pius X. habe in einer Audienz zu einem französischen Abgeordneten gesagt: „Vor allem empfehle ich Tätigkeit, unablässige Tätigkeit. Die erste Pflicht eines Katholiken ist, sich um Politik zu kümmern; jeder Katholik soll ein Mann der Tat sein. Bei den jetzigen trüben Zeiten ist es eine Pflichtverletzung, die Politik zu vernachlässigen. Nur der Kampf bringt Sieg. Deshalb Taten!" Und beim Abschied habe er die beiden Hände des Abgeordneten ergriffen und dreimal wiederholt: „Taten, Taten, Taten!"

Diese Aufforderung richten wir auch an unsere katholischen Arbeiter. Auch wir rufen ihnen zu: „Mehr Taten, mehr Opferwilligkeit auf politischem Gebiete!" Daran fehlts nämlich noch ungemein. Nach Tausenden zählen heute noch die katholischen Arbeiter, auf die der scharfe Tadel zutrifft, den der sel. Weihbischof Dr. Schmitz von Cöln auf der Katholiken-Versammlung zu Krefeld (1898) in die Worte faßte:

„Ich meine, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, daß wir in unsern Städten noch viel zu viel katholisches „Philisterium" haben. Dieses katholische Philisterium setzt sich zusammen aus den jüngeren und älteren Männern des nie aufhörenden Plaisiers und Karnevals, es setzt sich zusammen aus den jüngeren und älteren Leuten, sei es, daß sie Radfahrer-, Turn- oder Gesangvereinen angehören, die das ganze Jahr zubringen, indem sie von einem Feste zum anderen leben und nach einem Feste stets neue Feste ersinnen. Dieses Volk ohne Mitgefühl ist nicht blos unter den obersten Zehntausend, die dem Genusse leben, zu finden, sondern ich sehe es auch sitzen hinter dem ewig gedeckten Wirtshaustische, die Tage verjubelnd und vertanzend; ich sehe diese Männer ohne Liebe und ohne Mitgefühl für die großen Fragen unseres Volkes in jenen, die nichts anders denken, als Vergnügen auf Vergnügen zu häufen und im übrigen alles gehen zu lassen, wenn nur der Taufschein katholisch ist."

Zu diesen „politisch geschlechtslosen" Wesen gehören auch jene Arbeiter, die zwar keine „Vergnügungsmeier" sind, aber doch eben nur sogenannte „gute Kerls" mit einseitig religiös-kirchlichem Interesse, ohne einen Funken politisch-sozialen Verhältnisses. . . . Mit solchen politischen Schlafmützen muß gründlich aufgeräumt werden, denn „das sind," um wiederum mit Weihbischof Schmitz zu sprechen, „unsere gefährlichsten, ich will nicht sagen Gegner, sondern der gefährlichste Ballast unseres katholischen Lebens, die uns fort und fort, wenn es gilt, katholische Überzeugung bei Wahlen und sonstwie zu betätigen, kompromittieren durch ihre Indolenz, ihr Nichtstun. Es ist nötig, daß wir diese Leute entweder gewinnen oder ihnen ins Gesicht sagen: Ihr gehört nicht zu den katholischen Männern!"

Als der berühmte englische Admiral Nelson kurz vor der entscheidenden Seeschlacht bei Trafalgar stand, gab er vor dem Kampfe unter den Mannschaften seiner Schlachtflotte die Parole aus: „England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut!" Auch wir rufen unsern katholischen Arbeitern in den heute tobenden politischen Kämpfen das Losungswort zu: Das katholische Deutschland erwartet, daß jeder katholische Arbeiter seine politische Pflicht tut und politische Opfer bringt.

Worin bestehen diese denn? Es handelt sich bei der politischen Tätigkeit hauptsächlich um zwei Punkte: Organisation und Agitation! Gerade auf politischem Gebiete kommt es heute am meisten an auf stramme Organisation. Soll das Centrum leistungsfähig bleiben und schlagfertig, so muß es bis in die kleinste Landgemeinde hinein über eine zielbewußte, tatkräftige, auf breitester Grundlage sich aufbauende Wahlorganisation verfügen. Vielleicht beruft dich das Vertrauen deiner Mitbürger in das Orts- oder Kreiswahl-Komitee. Wenn nicht, so stelle dich der Partei wenigstens als Vertrauensmann zur Verfügung. Auf diese kommt in letzter Linie alles an. Denn durch sie soll sich die Tätigkeit des Wahlkomitees bis zu jeder Klinke, bis zu jeder Wohnung der einzelnen Straßen und Bezirke erstrecken. Du klagst sonst oft, daß der kleine Mann nichts gelte; hier bist du von ausschlaggebender Bedeutung, bist geradezu unentbehrlich. Jeder Winkel, jeder Mann deines Bezirkes muß dir bekannt sein, muß dir sein Vertrauen schenken. Und du mußt dir sagen: Ich allein in ganz Deutschland bin verantwortlich für meinen Bezirk; wenn ich nicht arbeite, ist dieser Bezirk, diese Straße für die allgemeine katholische Sache verloren."

Der Verfasser empfiehlt dann genau Liste zu führen über Zu- und Abziehende und fährt fort: „Kurz, du mußt deinen Bezirk so organisieren und der darin eingesessenen katholischen Männer so gewiß sein, daß du wie bei einem elektrischen Läutwerk gleichsam bloß auf einen Knopf zu drücken brauchst, damit bei kommunalen, sozialen und politischen Wahlen alles fehlerlos und prompt funktioniert. Durch ein solches engmaschiges Organisationsnetz ist auch erst die Möglichkeit geschaffen für eine wirkungsvolle Agitation. Diese darf sich aber nicht bloß beschränken auf die Zeit kurz vor den Wahlen. Wäre das der Fall, so würde sich die verrostete Wahlmaschine zurzeit der Wahl nur schwer und knirschend in Bewegung setzen lassen. Aber wie oft kommt das trotzdem vor! Man gestattet sich nach den Wahlen in zahllosen Fällen ein politisches Nachmittagsschläfchen und zwar nicht bloß, wie man oft auf Schlummerrollen und Kissen liest: „Nur ein Viertelstündchen", sondern meistens bis kurz vor der nächsten Wahl, sodaß man an die Goetheschen Worte erinnert wird:

Über allen Gipfeln ist Ruh;
In allen Wipfeln spürest du
Kaum einen Hauch."

Paßt das auf unsere Zeit, wo das politische Barometer auf „Sturm" steht?! Unser Losungswort muß heute heißen: Stets auf der Schanze! Jeder von uns Arbeitern muß sich als geborener Agitator für seine Partei fühlen und als solcher Opfer an Zeit, Opfer an Bequemlichkeit, Opfer an Geld! Manche wollen heutzutage gute Katholiken sein, aber nur hinter dem Ofen, nur im stillen Kämmerlein mit der Schlafmütze über den Ohren, und wenn es nichts kostet, nur wenn man Hurra zu schreien und zu klatschen braucht, nur wenn man es mit Herrn X. oder Y. nicht verdirbt." Der Verfasser zieht dann einen überaus lehrreichen Vergleich zwischen den katholischen Arbeitern und der Sozialdemokratie, welche die ersteren sehr oft beschäme durch größere Opferwilligkeit und regeres Interesse. Er schließt dann mit folgendem Aufruf: „Zeigen wir uns unserer großer Toten würdig, kämpfen wir mit einer Begeisterung, die noch, wenn wir einst ermattet niedersinken, sich das Dichterwort zu eigen macht:

„Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug;
Mich reut der Tag, der keine Wunde schlug;
Mich reut, ich sag' es mit zerknirschtem Sinn,
Daß ich nicht dreifach kühn gewesen bin!"

Diese herrlichen Worte, gerichtet an die katholische Arbeiterschaft, zwingen zum Nachdenken. Ziehen wir sie zum Vergleich an auf hiesige Verhältnisse, so frage ich:

Steht das politische Philisterium nicht bei uns in schönster Blüte?

Fehlt uns nicht ganz und gar die stramme politische Organisation?

Meurer-Breuer, Euskirchen, Telephon 78, empfiehlt in großer Auswahl alle Qualitäten **Regenschirme.**

Eine verregnete Kirmes.

Von Hubert Th.

[Nachdruck verboten.]

Sie stillten ihren Gram mit Essen
Und tranken tiefgerührt dazu.

So lange ich mich zu erinnern weiß, ist in unserm häuslichen Kalender der Sonntag, an dem das lieblich am Fuße der Eifel gelegene Dörfchen O. Kirmes hat, rot angestrichen. Seit alters her war meine Familie mit einer der angesehensten genannter „Siedlung", wie der Wanderer durch heimische Fluren immer sagt, durch freundschaftliche Bande verknüpft, und diese entente cordiale äußerte sich vornehmlich in dem alljährlichen gegenseitigen Kirmesbesuche.

Die Kirmes in O. hatte ebenfalls seit Menschengedenken den Ruf, daß sie bei schönstem Spätsommerwetter gefeiert wurde. Deshalb gehörte zum feststehenden Programm der festlichen Tage neben den pflichtgemäßen Kirchgängen und den üblichen Festschmausen an den Nachmittagen die Besichtigung des Reihjungenzuges, dann ein Gang durch die Felder und beim sinkenden Abend eine Einkehr im großen, mit duftigem Grün geschmückten Tanzzelte.

So hatte sich alljährlich unser Kirmesbesuch abgespielt. Aber nichts ist auf Erden beständiger als der Wechsel! Diesmal hatte der Barometer vor dem rotangestrichenen Tage allerhand Kapriolen gemacht; er zeigte schließlich eine derartig fortwährend sinkende Tendenz, daß man glauben konnte, er sei mit der Börse in Tokio nach Bekanntwerden des Friedensschlusses identisch. Die unvermeidlichen Folgen zeigten sich in den am Himmel einherjagenden dunklen Wolkenballen, sprühenden Regenschauern und stürmischen Winden.

Hm! Hm! Das war kein Kirmeswetter! Was tun? sprach Zeus. Unser Freund in O. schien meine Unschlüssigkeit zu ahnen — auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Telephons schärfte er mir nochmals ein, zu kommen; das Wetter kläre sich auf, denn alle in den Wetterregeln des Herrn Franz Gissinger darauf hindeutenden Anzeichen seien vorhanden. Dieses Argument schlug bei mir durch; denn vor dem astromomisch-meteorologischen Mitarbeiter der ‚Euskirchener Volkszeitung' habe ich einen großen Respekt.

Wie alljährlich stand ich um halb 11 Uhr am Bahnhofe, um „auf der Sehnsucht und des Dampfrosses Flügeln" nach der Bahnstation für O. zu „fliegen". Von dort war es noch ein halbes Stündchen Marsch, bis ich an Ort und Stelle ankam. Angenehm war er nicht, dieser Spaziergang; der fauchende Wind, dieser „lose Geselle", zerrte an meinem fachmännischen Regendach, daß es Mühe kostete, den „dünnsten Schirm, den es gibt", intakt zu halten.

Ich war schon recht ärgerlich geworden und verwünschte alle alten Bekanntschaften, die uns Pflichten auferlegen, und die Wetterprophezeiungen, die sich nicht bewähren — da lag beim Überschreiten der Höhe das kirmesfeiernde Dörfchen vor mir und — war es Wahrheit oder ein Spiel meiner für solche Dinge empfänglichen Phantasie: Ich glaubte einen Hauch von süßem Sauerbraten mit Rosinen, aus dem Tale heraufziehend, zu verspüren, und wie die Rosse, wenn sie Morgenluft wittern, sich mit neuem Mute in die Sielen legen, so stürmte ich frisch-fröhlich weiter, daß mir die Dreckballen des aufgeweichten Weges bis hoch in die „Hääštern" hinaufspritzten.

Mein Freund stand am grüngestrichenen Törchen des Vorgartens seiner altehrwürdigen Behausung. Eben war er aus dem Hochamte mit langer Festpredigt gekommen und noch umschloß der feierlich-strenge Bratenrock die kräftigen Glieder. Ein kerniger Händedruck, ein paar kurze Worte der Begrüßung — dann traten wir ein.

In der guten Stube waren sie versammelt: Hausbewohner und Gäste in langer Reihe. Die ersten Gesprächsworte drehten sich selbstverständlich um das schlechte Wetter, aber bald war dieses Thema erschöpft, denn der Hausherr hatte zum ersten Male eine neue Pièce in das Kirmesrepertoir eingesetzt, nämlich ein däftiges Frühstück, und dafür die Zeit der Table d'hôte um eine Stunde später gelegt. Man wird eben auch in den Dörfern immer moderner und schreitet mit der Zeit fort.

Ich überflog mit einem Blicke die lange Tischreihe. Auf selbstgesponnenem, kräftigem Tafeltuche aus der Vorväter Zeit waren Berge von selbstgebackenem „Röggel" aufgestapelt, dazwischen breiteten sich auf Riesenschüsseln saftige Scheiben vom Hinterteile des Schweines aus, die sich durch ihre erstaunliche Dicke vor den Schinkenscheibchen in der Stadt vorteilhaft auszeichneten. Fast zwei Dutzend Kinnbacken-Paare waren emsig tätig, um, wie sich mein Freund poetisch ausdrückte, ein „Gebönn en et Liev" zu sorgen.

Eine gute Viertelstunde lang hörte man nichts anderes, als das Klappern der Gabeln und Messer, untermischt mit dem Klatschen der Regentropfen gegen die Fensterscheiben. Eine seltsame Musik! Nun begann die Diskussion. Was wurde nicht alles verhandelt in der niedrigen, bald von Tabakrauch durchfluteten Bauernstube! Der Friedensschluß zwischen Japan und Rußland, die Kaisermanöver, unsere kolonialen Schmerzen, die Fleischteuerung, die Ernte, Gemeinde- und Kirchenangelegenheiten, das Nachforschen in den Stammbäumen bekannter Familien — das alles waren unerschöpfliche Themata für Leute, die des Lebens Sorgen und Mühen für einen Tag in Kirmes-Lust und -Freude vergessen haben. Und wenn ich so nachdenke über alles, was dort geredet worden ist, so komme ich zu dem Schlusse, daß dem Landmanne nichts mehr am Herzen liegt, als seine Kirche, seine Ernte und die Truppe, bei der er gedient hat. Wenn es sich um diese Pole handelt, um die sich sein ganzes Denken und Empfinden dreht, dann ist er mit ganzem Herzen beim Diskurs und wird des Redens darüber nicht müde. —

Aber ich wollte doch von der verregneten Kirmes erzählen. Nun, da habe ich eigentlich nur noch zu berichten, daß diese in Tabakrauch gehüllten Debatten zu gewissen Zeiten von weiteren kulinarischen Genüssen in angenehmster Weise unterbrochen wurden. Gegen 1 Uhr begann der Hauptschmaus. Wer noch nie ein Kirmesessen auf dem Lande mitgemacht hat, der hat keine Ahnung davon, welche Anforderungen ein solches an die Kauwerkzeuge und Verdauungsorgane stellt. Auch diesmal konnte ich mehrere

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.

Ist das nur auf dem Papier stehende Kreiswahlkomitee auf breitester Grundlage aufgebaut?

Halten nicht auch wir unser politisches Nachmittagsschläfchen?

Würde nicht das politische Leben auf katholischer Seite ganz und gar versumpfen, wenn die katholische Presse die Anstrengungen unserer Gegner gänzlich ignorieren sollte, wie der betr. Herr es zu wünschen scheint?

Wir Arbeiter, die Tag für Tag die unablässige Agitation der Genossen verspüren, können es tatsächlich nicht begreifen, daß man uns von seiten der Partei und des Volksvereins nicht zu Hülfe kommt. Gewiß wehren wir uns, so gut wir es können, aber daß wir so ganz ohne Hülfe von den berufenen Stellen sind, macht uns oft ganz mutlos. Ich halte es daher für sehr richtig, daß die ‚Volkszeitung' auf die sozialdemokratischen Versammlungen hinweist, um dadurch die örtliche Centrumsleitung und den Volksverein an die Notwendigkeit regerer Tätigkeit zu erinnern."

Eine zweite Zuschrift geht uns aus christlichen Gewerkschaftskreisen zu; sie lautet:

F. Für Ihre Taktik, der sozialdemokratischen Bewegung in Euskirchen recht viel Beachtung zu schenken, sind Ihnen die christlich organisierten Arbeiter von Herzen dankbar. Nichts ist so sehr geeignet, uns den Kampf gegen die Umstürzler schwer zu machen, als die verfehlte Art, wie man sich hier von seiten der Parteileitung gegen die Sozialdemokratie stellt.

Zweck dieser Zeilen ist, die Führer der christlichen Gewerkschaften, die von gewisser Seite aus Anlaß ihres Verhaltens in der sozialdemokratischen Versammlung vom 8. Dezember v. Js. als „Hurrapolitiker" bezeichnet werden, gegen solche Beschimpfungen in Schutz zu nehmen. Es handelte sich damals um nichts anderes, als um die Entscheidung, ob die Agitation zur Erlangung eines Gewerbegerichtes in Euskirchen unter sozialdemokratischer Flagge segeln sollte oder nicht. Die sog. „freien" Gewerkschaften traten mit ihrer Gewerbegerichtsagitation sofort an die breiteste Öffentlichkeit, um diese populäre und wichtige soziale Frage — wenn auch den meisten Mitgliedern unbewußt — zu Parteizwecken auszuschlachten. Auf unserer Seite war man schon lange mit dieser Angelegenheit beschäftigt, aber wir machten gründliche Arbeit, kein Brillantfeuerwerk, und sorgten uns erst genügendes Material, um in der Eingabe an den Stadtrat die tiefwurzelnden finanziellen und sonstigen Bedenken gegen das Gewerbegericht von vornherein entkräften zu können. Es war nun zu erwarten, daß auf die zugkräftige Tagesordnung jener Versammlung, zu der auch alle christlichen Arbeiter eingeladen waren, ein Teil der unseren, der von unserer stillen Vorarbeit nicht unterrichtet oder nicht befriedigt war, zu den Genossen gehen und sich dort ins Schlepptau nehmen lassen würde. Wir waren aber darin einig, daß nun und nimmer die christlichen Arbeiter unter dem Vorsitze des Führers der hiesigen sozialdemokratischen Partei in die öffentliche Agitation für ein Gewerbegericht eintreten durften. Um das zu verhüten, fanden wir uns in der betr. Versammlung in ziemlich starker Anzahl ein, um bei der Bureauwahl die Leitung der Versammlung wenigstens zum Teil in unsere Hand zu bringen. Eine Bureauwahl wurde uns aber abgeschlagen, trotzdem wir aus der an uns ergangenen Einladung die Berechtigung unserer Forderung bewiesen. Um nun zu verhindern, daß die zahlreich anwesenden christlichen Arbeiter als Mitläufer der Herren Hofrichter und Genossen erschienen, blieb uns nichts anderes übrig, als die Versammlung zu verlassen. Wenn das von gewisser Seite mit „Reißaus nehmen" bezeichnet worden ist, so hat man damit der Sozialdemokratie einen großen Gefallen getan, der ja auch die Unterscheidung zwischen „anerkannt" und „nicht anerkannt" so gut gefallen hat, daß ihr Führer dies Sprüchlein bereits öffentlich nachplapperte. Unser Verhalten in der betr. Versammlung ist von namhaften Gewerkschaftsführern nach Lage der Sache als einzig richtig bezeichnet worden; wir müssen uns daher die Ausdrücke „Hurrapolitiker" und „Reißausnehmer" entschieden verbitten.

Was übrigens der nicht mit uns aus der Versammlung gegangene Zeitungsvertreter später dort geredet hat, darüber sind wir genau unterrichtet. Leider hat dessen Auftreten nur zum allerkleinsten Teile in einer Abwehr der Angriffe auf das Centrum und den Volksverein bestanden, sondern in der Hauptsache aus lächerlichen Angriffen auf die Führer der abgezogenen christlichen Arbeiter. Daß man solche Leistungen noch nach dreiviertel Jahren der Vergessenheit entreißt und ihnen eine gute Note gibt, ist ein Beweis für die Zerfahrenheit in unsern parteipolitischen Verhältnissen.

Zum Schlusse möchte ich all denen, die unser Verhalten in der Versammlung vom 8. Dezember v. Js. nicht korrekt gefunden haben, dringend empfehlen, den Bericht über eine christliche Gewerkschaftsversammlung aus Porta Westfalica vom 3. d. Mts., abgedruckt in Nr. 19 des ‚Keramarbeiters', zu lesen. Dort haben die Sozialdemokraten ohne jeden Schein von Recht die christliche Versammlung in der brutalsten Weise vergewaltigt, eine Taktik, die auf dieser Seite im allgemeinen sehr beliebt ist.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in den rheinischen Landen.

Nach acht Jahren ist Kaiser Wilhelm wieder zur großen Heerschau an den deutschen Rhein gekommen, an seiner Seite die erhabene Frau, welche mit ihm den deutschen Kaiserthron ziert, die kaiserlichen Söhne und ein glänzendes Gefolge von hohen Fürstlichkeiten und Generalen. Die Rheinlande haben wie stets, wenn der Landesherr in den Westmarken seines Reiches erschien, aus treuem, deutschen Herzen ihren Kaiser und König begrüßt; und immer begeisterter, immer stürmischer, immer allgemeiner schallt der Jubelgruß aus allen Teilen der Provinz dem Kaiser entgegen, der sich als Schutz und Hort des Friedens, als unermüdlichen Förderer des Ansehens und des Wohles der Nation bewiesen hat. Wie sehr Kaiser Wilhelm von dem Bestreben, unserm Vaterlande das kostbare Gut des Friedens zu bewahren, durchdrungen ist, bewies seine Rede auf der am Samstag in Homburg stattgefundenen Festtafel für die Provinz Hessen-Nassau. Dort sagte er, als er von den alten Erinnerungen sprach, die ihn mit der Provinz Hessen-Nassau verbinden, u. a.:

„Zu gleicher Zeit hatte ich Gelegenheit, die barmherzige und mildtätige Hilfe meiner verstorbenen Frau Mutter bewundernd zu beobachten, wenn ich sie an das Bett der Krieger begleiten durfte, die von ihren Wunden hier genasen. Dabei mühte ich mich aber auch, den tiefen Eindruck nicht zu vergessen, den mir das Weh und das Leid, das der Krieg in ein Land hereingeführt, und das, was Menschen ausgestanden und ausgehalten haben, damals gemacht hat. Hieraus läßt sich erklären, daß ich als Regent es meine Hauptsorge sein lasse, daß meinem Lande der Friede erhalten bleibt."

Diese Kaiserworte werden in den Herzen aller Deutschen ein Echo gefunden haben; sie stärken und vermehren überall die innige Liebe zu unserm erhabenen Herrscherhause und wecken Gefühle herzlichen Dankes und unwandelbarer Treue.

* * *

Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr reisten der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert mit Sonderzug von Homburg nach Coblenz ab. Die Kronprinzessin ist leider in Homburg geblieben. Über den Einzug in Coblenz wird berichtet: Die Stadt ist allenthalben reich geschmückt. Die Einzugsstraße der Majestäten vom Bahnhof durch Markenbildchenweg und die Mainzerstraße zum Schloßplatz zeigte eine einheitliche, sehr geschmackvolle und reiche Dekoration von stilgerechten altdeutschen Bannern und üppigen Guirlanden künstlicher Blumen. Diese weisen straßenweise alle Schattierungen von den hellsten bis zu den dunkelsten Tönen auf, einmal in gelb, einmal in violett und einmal in rot. Die städtische Festhalle, wo dem Kaiser der Ehrentrunk geboten wird, bildet den Höhepunkt der Ausschmückung. Das Wetter ist regnerisch.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 6,15 Uhr nachmittags auf dem Hauptbahnhof ein, wo großer militärischer Empfang stattfand. Die Ehrenkompagnie stellte das Infanterie-Regiment v. Göben Nr. 28. Die Majestäten fuhren zu Wagen, geleitet von einer Eskadron des Kürassier-Regiments Graf Geßler Nr. 8, durch die Feststraße, wo die Truppen der Garnison, die Schulen, Krieger- und andere Vereine Spalier bildeten und den Majestäten stürmisch zujubelten. Die Glocken der Kirchen läuteten, beim Empfang wurde Salut geschossen.

Mit den Majestäten trafen der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert hier ein. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren in offenem, vierspännigen Wagen. Während des Einzugs ging ein starker Regenguß nieder.

An der Festhalle hatten die Stadtverordneten und der Oberbürgermeister Aufstellung genommen. Der Wagen hielt hier. Oberbürgermeister Ortmann trat vor und hielt folgende Anrede an das Kaiserpaar:

„Allerdurchlauchtigster Kaiser und König! Allergnädigste Kaiserin und Königin! Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten bitte ich namens der Residenzstadt Koblenz den alleruntertänigsten Gruß entbieten und der innigsten Freude Ausdruck geben zu dürfen über den erneuten Besuch Euerer Majestäten und über die hierdurch wiederum unserer Stadt erwiesene Huld und Gnade. Auf dem Wege zum Königlichen Schlosse, wo vor vielen Jahren Kaiser Wilhelm der Große, als Prinz von Preußen die Heeresreorganisation erwägend und dadurch zu Preußens Größe den Grundstein legte, wo Kaiserin Augusta, Segen spendend und Glück verbreitend, weilte, begleitet Euere Majestäten der jubelnde Zuruf vieler Tausende, ein lebendiges Zeugnis dafür, wie warm unser Willkomm ist und von wie inniger Dankbarkeit wir beseelt sind. Als Euere Majestäten vor acht Jahren hier Hoflager hielten, um das Denkmal unseres großen Heldenkaisers weihevoll der Öffentlichkeit zu übergeben, zeigte unsere Stadt noch durchweg den Charakter einer Festung. Heute sind diese Verhältnisse, dank der Gnade Euerer Majestät, andere geworden. Die Fesseln sind gesprengt, die Stadt ist zu neuer Blüte gelangt. An dieser Stelle, wo früher starre Mauern die Altstadt von der Vorstadt trennten, erhebt sich heute die städtische Festhalle, bestimmt, die gesamte Bürgerschaft zur Pflege von Musik und Geselligkeit zu vereinigen. Wälle und Gräben haben den beiden mit gärtnerischen Anlagen geschmückten Ringstraßen Platz machen müssen, die als Zeichen unauslöschlicher Dankbarkeit den Namen des ersten deutschen Kaiserpaares tragen. Zu den ersten Bauten, welche an diesen Straßen entstanden sind, zählen zwei prächtige Kirchen, ein Beweis dafür, daß das werktätige Beispiel Euerer Majestät, unserer erhabenen Kaiserin, auch hier anregend und befruchtend gewirkt hat, daß auch in unserer Bürgerschaft religiöser Geist herrscht und auch hier Opferwilligkeit vorhanden ist, wenn es gilt, kulturellen Zwecken zu dienen. Um Handel und Industrie zu heben, ist auf dem rechten Moselufer eine Werftbahn angelegt, und der infolge dieser Anlage auf dem Rheinwerft freigewordene Platz dient dazu, dem stolzen Neubau der Königlichen Regierung, dem Euere Majestät Allerhöchst Ihr Interesse in besonderem Maße zuzuwenden die Gnade hatten, eine würdige Stätte an der Rheinfront unserer Stadt zu bereiten.

Wir freuen uns und sind stolz darauf, Euere Majestäten als Zeugen dafür aufrufen zu dürfen, daß wir bemüht gewesen sind, weiter zu arbeiten an der Entwickelung unserer Stadt und an des Vaterlandes Wohlfahrt. Wenn wir dies vermocht haben, so danken wir dies in erster Linie Euerer Majestät friedensstarken Regierung, die solchen Bestrebungen Schutz verleiht. Indem wir die Versicherung unvergänglicher Treue, Liebe und Verehrung erneut zu den Füßen Euerer Majestäten niederlegen, bitte Euere Majestät ich alleruntertänigst, den Ehrentrunk der allzeit getreuen Residenzstadt Koblenz huldreichst entgegennehmen zu wollen."

Der Kaiser nahm den mit 1893er Rüdesheimer Rottland Beeren-Auslese gefüllten Pokal und trank in kräftigem Zug. Dann sprach er für die freundlichen Worte seinen besten Dank aus. Er habe zwar erwartet, daß sich Coblenz nach der Entfestigung ausdehnen werde, aber das, was er in der kurzen Zeit gesehen habe in Coblenz, übersteige seine Erwartungen bei weitem. Er freue sich, daß er den Entschluß wegen der Entfestigung damals habe fassen können, wodurch der Stadt gleichsam Flügel verliehen worden seien.

Die Ausschmückung der Stadt sei geradezu äußerst geschmackvoll zu nennen. Sehr gefreut habe er sich über die trotz der Ungunst der Witterung so fröhlichen Gesichter und insbesondere über den reichen Kranz der jungen Damen, der die Kaiserin und ihn erwartet habe. Schließlich beauftragte der Kaiser den Oberbürgermeister in seinem und der Kaiserin Namen den Dank der Bürgerschaft von Coblenz auszusprechen.

Nach einer poetischen Begrüßung durch Fräulein Josefine Wegeler setzte sich der glänzende Zug wieder in Bewegung und das Kaiserpaar fuhr durch das Mainzertor zum Schlosse. Gefolgt von dem Kronprinzen und den Prinzen schritt der Kaiser die vom Infanterie-Regiment Nr. 68 gestellte Ehrenkompagnie ab und begab sich dann ins Schloß. Hier wurden später Oberpräsident von Schorlemer und die Spitzen der Behörden vom Kaiser empfangen.

Gegen 9½ Uhr brachten die vereinigten 13 Gesangvereine von Coblenz dem Kaiserpaar eine Serenade dar. Unter abwechselnder Leitung der Herren Litterscheidt, Stemmler und Hülsbeck sangen die Vereine sechs Chöre in folgender Reihenfolge: Dem Rhein mein Lied, So viel Stern' am Himmel stehn, Das Wandern, Der Sonntag auf dem Meere, Unterm Lindenbaum, Mein Schatzerl.

Das Kaiserpaar und die Prinzen dankten den Sängern in liebenswürdigster Weise und zogen sich dann in ihre Gemächer zurück. Später nahm der Kaiser noch den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

Gestern morgen begab sich der Kaiser kurz vor 8½ Uhr im Automobil vom Kgl. Residenzschlosse nach dem Paradefelde. Kurz vorher fuhr die Kaiserin in einem Sechsspänner, begleitet von ihrer eigenen Leibgarde, nach dem Manöverfelde. Die Majestäten wurden von der in der Schloßstraße versammelten Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der Kronprinz war bereits um 8¼ Uhr per Automobil nach dem Paradefelde abgefahren.

Die Kaiserparade über das 8. Armeekorps bei Urmitz verlief glatt. Der Himmel war zwar mit schweren Wolken bedeckt, doch wurde das glänzende militärische Schauspiel nicht durch Regen beeinträchtigt. Nach der Parade hielt der Kaiser Kritik, dann erfolgte die Rückkehr nach Coblenz.

Über den Verlauf der Parade usw. werden wir in der Nummer vom nächsten Samstag einen Originalbericht aus der Feder unseres Wanderers bringen.

Zu der heute in Coblenz stattfindenden Hoftafel sind u. a. die Herren Kardinal Erzbischof Fischer, Weihbischof Müller und Dompropst Berlage geladen. Der Herr Kardinal und der Herr Dompropst werden heute vormittag 9 Uhr vom Kaiser im Schlosse zu Coblenz in Audienz empfangen.

Zur Fleischnot.

Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hatte am Samstag mit dem engeren Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes eine Besprechung über die augenblickliche Lage des Vieh- und Fleischmarktes, wobei er, der ‚Allgemeinen Fleischerzeitung' zufolge, bemerkte, er wolle eine Erhöhung des russischen Schweinekontingents und die Öffnung der holländischen Grenze erwägen und dem Reichskanzler über die Besprechung Vortrag halten. Eine allmähliche Steigerung des russischen Schweinkontingents um monatlich 200 Stück, so daß am 1. März 1906 das vertragsmäßige Kontingent erreicht sei, ohne daß der Markt erschüttert werde, sei bereits Gegenstand der Erwägung gewesen, als die Agitation losgebrochen sei. Er werde nach einer erneuten Prüfung bei dem allein zuständigen Bundesrat, sobald dieser Ende dieses Monats zusammentrete, das Erforderliche veranlassen.

Das Erdbeben in Süditalien.

Catanzaro (Calabrien), 8. September. In den kleinen Städten und Dörfern des Kreises Catanzaro sind, soweit bis jetzt bekannt, 7 Personen getötet und 11 verwundet worden; eine Anzahl Häuser, die durch das Erdbeben stark gelitten haben, drohen einzustürzen. In Martirano (Kreis Nicastro) sind etwa 220 Personen ohne Obdach. In anderen Dörfern des Kreises Nicastro sind 3 Personen getötet und 30 verwundet worden. Im Kreise Monteleone sind die Verwüstungen sehr groß. Etwa 50 Insassen des Gefängnisses von Monteleone sind verletzt. In anderen Dörfern des Kreises werden 16 Tote und 250 Verwundete gezählt. Mehrere Dörfer sind zerstört. Nach den von den Erdbeben heimgesuchten Gebieten wurden Sanitätstruppen und Zelte gesandt. Zum Transport der Sanitätsbeamten und des Hülfsmaterials ist ein Sonderzugsverkehr eingerichtet worden.

Rom, 8. September. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Ferraris, reist heute abend nach Calabrien ab, um die durch das Erdbeben verwüsteten Orte zu besuchen. Der Minister der Innern, Ministerpräsident Fortis, sandte für erste Unterstützung 20000 Lire ab.

Rom, 9. September. Der Präfekt und der Bürgermeister von Catanzaro gründeten einen Wohltätigkeitsausschuß, um den durch das Erdbeben Geschädigten zu helfen. In Pizzo und Sant' Eufemia wurden die Bahnhofsgebäude geräumt, da deren Einsturz befürchtet wird. Auch mehrere Brücken sind in Gefahr. Aus der Stadt und der Provinz Cosenzo werden sehr heftige Erschütterungen gemeldet, welche bedeutenden Schaden anrichteten. Auch in Messina sind die Zerstörungen groß, wenn auch nicht so bedeutend, wie in Calabrien. Niemand wurde getötet. Einige Personen wurden verletzt. Aus Syracus und Catanien werden ebenfalls heftige Erdstöße gemeldet. Der Ministerrat am nächsten Sonntag wird sich mit Maßnahmen zugunsten der Geschädigten befassen.

Rom, 10. September. Der Papst empfing laut „K. V." gestern den Apostolischen Administrator von Cantazaro, Erzbischof Piccirilli, welcher über die schrecklichen Zustände in Calabrien berichtete; der Papst bat ihn, Trostworte der Bevölkerung zu übermitteln und überweist ihm eine ansehnliche Summe für die Meistbedürftigen.

Lokales.

Euskirchen, 12. September 1905.

⁂ Die Versammlung des kath. Gesellenvereins am vergangenen Sonntag wies wiederum eine hohe Besuchsziffer auf; auch einige Ehrenmitglieder hatten es sich nicht nehmen lassen, zu erscheinen. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des cand. theol. Jos. Gail: „Die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens in Deutschland". Trotz der Kürze der Zeit gelang es dem Redner, zur allgemeinen Befriedigung, ein Bild von der gewaltigen Umgestaltung des Wirtschaftslebens in den letzten hundert Jahren zu geben, eine Umgestaltung, die einschneidender war, als die der vergangenen 500 Jahre (von 1300—1800). In dieser Entwicklung der letzten hundert Jahre lassen sich drei Perioden entscheiden: die erste bis zur Gründung des Zollvereins 1833, die zweite bis 1871 und die dritte von 1871 an. Das Charakteristische der ersten Periode bestand darin, daß Deutschland ein Bauernstaat war, d. h. vier Fünftel seiner Bewohner lebten in landwirtschaftlichen Betrieben. Die Gründe hierfür waren einmal die Erbuntertänigkeit, d. h. die völlige Abhängigkeit des Bauern von seinem Gutsherrn, dann der Zunftzwang, der die freie Wahl des Berufes einfach ausschloß, sodaß auch in jedem Handwerk nur soviele Meister waren, wie zur Deckung der Nachfrage genügte. Auf dem platten Lande gab es kaum selbständige Handwerker, weil die Zunft dies nicht gestattete, hauptsächlich aber deshalb, weil die Bauern noch ihre eignen Schlächter, Bäcker usw. waren. Um 1807 nun wird die Erbuntertänigkeit und der Zunftzwang aufgehoben, sodaß jetzt die persönliche Frucht des einzelnen gesichert war. Als dann 1818 Preußen und 1833 auch die meisten deutschen Staaten die Binnenzölle aufhoben und die Zollerhebungen an die Grenzen verlegten, war damit gleichzeitig die Einheit des Wirtschaftslebens geschaffen. In der zweiten Periode beginnt der Dampf seinen Siegeslauf und die Großindustrie tritt auf. Eine vollständige Umwälzung des Verkehrs findet statt; die Städte wachsen an. Seit 1830 beginnt nämlich die Bevölkerung immens zu steigen; doch halten Stadt und Land sich noch das Gleichgewicht in der Zunahme der Bevölkerung, während bis 1830 die Landbevölkerung 80% des Bevölkerungszuwachses lieferte. In der dritten Periode endlich wird es anders. Heute zeigt die Bevölkerungszunahme der Bauern nur 25%, die der Industriebezirke 75%, beide haben also die Rollen ganz vertauscht, und die angeführten Zahlen sind ein deutlicher Hinweis auf die ganz veränderte Grundlage unseres heutigen Wirtschaftslebens. Der Hauptgrund hierfür liegt in der Verschiebung der Rentabilität von Landwirtschaft und Industrie. Die Menschen und das Kapital strömen ja immer den Produktionszweigen nach, die ihnen die höchsten Löhne und den größten Gewinn versprechen. Durch die seit 1870 eingetretene überseeische Konkurrenz auf dem Getreidemarkte drohte unserer Landwirtschaft eine gefährliche Krisis; infolge dessen strömt der zahlreiche Bevölkerungsüberschuß zu den Industriezentren. Die Bevölkerung stieg seit 1833 von 23 Millionen Einwohner auf heute beinahe 60 Millionen. Als Gesamtergebnisse dieser Entwicklung bezeichnet der Redner folgendes: Wir sind 1. freier geworden, Zunftzwang und Erbuntertänigkeit sind aufgehoben; wir sind 2. politisch mächtiger geworden durch unsern großen Bevölkerungszuwachs, und 3. wir sind reicher geworden, d. h. die Nation. Denn heute gilt ja im Leben der meisten noch der Grundsatz: Der eine hat den Beutel und der andere das Geld. Und damit stehen wir mitten in der sozialen Frage, d. h. der Frage nach den Maßregeln, die zu ergreifen sind, um allen Menschen auch ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Denn daß heute, abgesehen von den übrigen zahlreichen Schäden der heutigen Gesellschaftsordnung, noch Fälle von Hugertod vorkommen, zeigt am besten die ungesunde Verteilung des Besitzes. Nur auf dem Boden des Christentums ist eine gesunde soziale Reform möglich; daher gilt es zunächst für uns: „alles in Christo zu erneuern!" Reicher Beifall lohnte den Redner am Schlusse seines Vortrages, dem Gesellen und Ehrenmitglieder mit Spannung gefolgt waren, ein Beweis dafür, daß auch im Gesellenvereine das Interesse für Sozialpolitik immer reger wird.

E. Die zweite Aufführung des Schauspiels „Die Räuber auf Maria Kulm" durch den rühmlichst bekannten Theater-Verein „Constantia" war wiederum sehr stark besucht. Das vortreffliche Spiel und die wirkungsvollen Bühnenbilder entfesselten Stürme des Beifalls. Die „Constantia" hat durch die glanzvollen Aufführungen ihre ungeschwächte Darstellungskraft und -Kunst aufs neue bewiesen.

✕ Beim Herannahen des Eintritts der Mannschaften bei den verschiedenen Regimentern wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zweckmäßig erscheint, die Quittungskarten der beim Militär eintretenden Leute kurz vor der Gestellung bei den zuständigen Umtauschstellen zur Abgabe zu bringen. Die zweijährige Gültigkeitsdauer der Quittungskarten ist durch die Ableistung der zwei- bis dreijährigen Dienstzeit meist verstrichen, sodaß die entlassenen Mannschaften später persönlich Antrag auf Gültigkeit ihrer Quittungskarte stellen müssen.

⊕ Wie groß auch hier der Einfluß der Fleischteuerung auf die Zahl der Schlachtungen ist, beweist die Tatsache, daß seit dem 1. Januar d. Js. bis zum 10. d. Mts. am hiesigen Schlachthofe nur 2830 Schweine gegen 3052 im gleichen Zeitraume des Vorjahres zur Schlachtung gekommen sind. Die sich aus diesen Ziffern ergebende Abnahme von 222 Stück in der Zahl der Schlachtungen wird noch wesentlich dadurch erhöht, daß die Schwere der in den letzten Monaten geschlachteten Schweine durchschnittlich ganz bedeutend geringer ist als in normalen Zeiten. Wie uns von zuständiger Seite versichert wird, gestaltet sich die Beschaffung der notwendigen Schlachttiere für die hiesigen Metzger noch immer schwieriger, sodaß eine weitere Erhöhung der Fleischpreise unvermeidlich sein dürfte. Angesichts dieser die Volkswohlfahrt aufs tiefste berührenden Tatsachen halten wir es für sehr angebracht, daß eine öffentliche Aussprache über die Angelegenheit stattfindet. In Mülheim a. d. R. hat Ende letzter Woche eine gemeinsame Sitzung von Vertretern aller größeren politischen (mit Ausschluß der sozialdemokratischen) und wirtschaftlichen Gruppen zwecks der Stellungnahme zur Fleischteuerung stattgefunden. Vertreten waren der Innungsausschuß, die nationalliberale, die Centrums- und die christlich-soziale Partei, der soziale Ausschuß für Arbeitervertreterwahlen, die Fleischerinnung und der Wirteverein. Es wurde beschlossen, im Laufe der nächsten Woche gemeinsam eine große Volksversammlung in Sachen der Fleischnot und Fleischteuerung zu veranstalten.

In ähnlicher Weise wird der Vorstand des „Vereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender" hierselbst an die hiesigen nichtsozialdemokratischen politischen und wirtschaftlichen Organisationen mit der Anregung, eine gemeinsame öffentliche Aussprache über die Fleischnot zu veranstalten, herantreten. Die Einladung zu einer Vorbesprechung der Vorstände auf Freitag Abend kommt heute zum Versand.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 11. September. Gestern abend feuerte in der Moltkestraße ein schon bejahrter Mann, ein Reisender aus Sülz, nach kurzem Wortwechsel auf seinen Stiefbruder, einen Architekten, vor dessen Wohnung einen Revolverschuß ab, wodurch der Angegriffene jedoch nur unerheblich am Rücken verletzt wurde. Alsdann begab sich der Mann zum Lindenwall und verletzte sich durch mehrere Schüsse selbst lebensgefährlich.

Düren, 8. September. In der Papierfabrik Gebr. Hoffsümmer in Gürzenich wurde gestern ein Arbeiter aus Pattern bei Jülich vom Treibriemen erfaßt, herumgeschleudert und bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind. Die Beerdigung findet hierselbst statt.

Neuß, 8. September. In dem obersten Stockwerk der Reinigungsanlage der R. Simon'schen Walzmühlen brach verflossene Nacht Feuer aus. Die Versuche der Arbeiter, dasselbe zu löschen, mißlangen, sie mußten selbst die Flucht ergreifen. Die Feuerwehr, welche bald am Platze war, mußte sich darauf beschränken, den Feuerherd einzudämmen. Die sog. neue Mühle, die täglich 900 Sack verarbeitete, mit einem kleinen Silo von 10,000 Sack war verloren. Die ältere Mühle und die großen Silos sind durch Brandmauern mit doppelten eisernen Verbindungstüren geschützt. Dadurch, daß man diese unter starkem Wasserstrahl hielt, widerstanden sie dem Feuer. Von den hohen Gebäuden stehen nur noch die Umfassungsmauern. Der Schaden, für den in erster Linie die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft anzukommen hat, dürfte zwischen 300,000—400,000 Mark liegen.

Altenkirchen, 8. September. Ein vierzehnjähriger Schüler der Missionsanstalt der Kapuziner in Königshofen bei Straßburg, der die Ferien bei seinen Eltern zu Burglahr zubrachte, ging vorgestern mit zwei andern Schülern nach Ehrenstein, um die dortige Burgruine zu besteigen. Auf der Höhe des Warteturmes angelangt, stürzte er die drei Stockwerke, über zwanzig Meter, hinunter in die Tiefe. Nachdem man ihn unter großen Schwierigkeiten heraufgeholt, brachte man ihn in das benachbarte Kloster, wo er verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Heiligenstadt, 9. September. Im Anzeigenteile der H. Ztg. befindet sich das folgende originelle Inserat: „Frische geschossene junge Hühner treffen heute ein, nach Aufgang der Jagd auch Hasen billigst. Sonntagsjägern bringe Gewünschtes diskret bis ins Feld. A. Hörning, Gielgasse."

Bochum, 9. Sept. In einem Geschäft an der unteren Alleestraße gab gestern ein feingekleideter Herr ein kurzes Gastspiel in der höheren Magie. Der Herr bat das anwesende Ladenfräulein um die Gefälligkeit, ihm einen Fünfmarkschein zu überlassen, den er im Briefumschlag verschicken wolle. Das Fräulein gab den Schein heraus; der Herr zog einen Briefumschlag hervor, steckte den Schein hinein und schickte sich an, den Gegenwert in klingender Münze auf den Tisch des Hauses niederzulegen, als er unter allen Anzeichen höchster Überraschung den Verlust seines Portemonnaies bemerkte. Er reichte dem Fräulein das Kouvert mit dem Fünfmarkschein und entfernte sich unter dem Vorgeben, das in einem Nachbargeschäft liegen gelassene Portemonnaie zu holen. Wer sich aber nicht wieder blicken ließ, war der feine Herr. Man erkundigte sich im Nachbargeschäft und erfuhr, daß der Unbekannte auch dort ein Kuvert mit Fünfmarkschein als Pfand zurückgelassen habe. Die Kuverts wurden nun geöffnet, und siehe da! in beiden befand sich ein Stück wertlosen Papiers. Der Zauberkünstler hatte die Fünfmarkscheine verschwinden lassen und war dann selbst verschwunden. Die Geprellten gestanden sich betrübten Blickes ein, daß für die zwar verblüffende, aber doch nur sehr kurze Zaubervorstellung das Eintrittsgeld von fünf Mark „a bißl" salzig sei.

Ruhrort, 8. September. Eine schwere Prüfung hatte die Familie des Kapitäns auf Schiff „Karl Schrörs Nr. 7." zu bestehen. Vor wenigen Wochen verlor sie ein Kind an Scharlach, ein zweites durch Ertrinken im Eisenbahnbassin, und heute Mittag ertrank ihr 5jähriges Söhnchen, das beim Spielen in den Rheinhafen gefallen war.

Olde, 8. September. Beim Bau eines Gasometers der neuen städtischen Gasanstalt stürzte der Gasometer infolge des Bruches des provisorischen Holzunterbaues auf drei Arbeiter. Einem wurde der Kopf vom Rumpfe geschlagen, die beiden anderen liegen im Sterben.

— Wie im russischen Admiralstab „gearbeitet" wird, davon kann sich derjenige, der es noch nicht weiß, aus einer Schilderung der Erlebnisse des Herrn Demtschinski überzeugen. Da es Herrn Demtschinski, so entnehmen wir einer Darstellung in der ‚Weserztg.' aus Petersburg vom 4. September, wie so vielen andern bekannt war, daß diese Herren Marineoffiziere von militärischer Präzision nichts halten, erschien er, um sich eine Auskunft zu erbitten, recht spät im Lokal des Admiralstabes, wo er 10 bis 15 größtenteils in Trauer gekleidete Damen wartend vorfand. Trotzdem die Bureaustunden bereits begonnen hatten oder vielmehr hätten beginnen müssen, fand er keinen der Herren vor. Es entspann sich nun folgende ebenso ergötzliche wie für die Sitten im Admiralstab charakteristische Unterhaltung zwischen ihm und einem Kurier. „Wer ist der Stabschef?" — „Admiral Roschdjestwenski." — „Befindet er sich hier?" — „Nein, er ist in Japan!" Da erst erfuhr Herr Demtschinski, daß es um den Helden von Tsuschima handelte. Um eine Erfahrung reicher fuhr er fort: „Wer ist jetzt Stabschef?" — „Admiral Besobrasoff." — „Ist er hier?" — „Nein, er ist auf Urlaub!" — „Wer ist hier denn jetzt der Chef?" — „Admiral Wirenius." — „Kann ich ihn sprechen?" — „Nein, er befindet sich seit vorgestern auf dem Lande." — „Du scherzest; doch wer vertritt ihn?" — „Admiral . . . . ." (der Name war nicht zu verstehen). — „Aber der ist gewiß hier?" — „Nein, aber vielleicht wird wohl sein zweiter Gehilfe Admiral Niedermüller erscheinen, allein der ist eben fortgegangen." — „Nun, so will ich zum mindesten den Adjutanten sprechen" — „Der ältere Adjutant ist Herr Siloti." — „Schön, bitte mich also bei Herrn Siloti zu melden." — „Der ist auch nicht hier, allein es ist möglich, daß er nach zwei Uhr eintrifft." — „Aber, zum Kuckuck, wen kann ich denn sprechen?" — „Hier ist nur der dejourierende Beamte." Bald darauf erschien im Empfangszimmer ein überarbeiteter Registrator und schritt mit müdem, abgespanntem Gesichtsausdruck die Reihe der Wartenden ab. Endlich gelang es Demtschinski, zu erfahren, die Zahlung der Gagen an die Familien der Offiziere sei eingestellt worden, weil noch vom kommandierenden Admiral kein offizieller Bericht über die Verluste in der Schlacht bei Tsuschima eingetroffen wäre, der Stab daher nicht wissen könne, wer lebe, wer gefallen sei. Auf den Einwand, daß doch offizielle Verlustlisten veröffentlicht worden wären, erwiderte der Beamte, daß die Verlustliste nach japanischen und französischen Angaben abgefaßt wären, also keinen „offiziellen" Wert hätten. „Wohin war ich geraten — fragte ich Herr Demtschinski beim Verlassen des Stabes — fünf Admirale, die arbeiten sollen, und doch in dieser heißen Zeit kein einziger anwesend!" Auch eine Erklärung für Port Arthur und Tschuschima!

Frucht- und Oelpreise.

1/68 **Euskirchen**, 12. September.

Weizen	bis zu Mk.	16,20,
Roggen	" " "	14,20,
Hafer	" " "	13,00,
Braugerste	" " "	15,50,
Futtergerste	" " "	12,50.

Cöln, 11. September. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Heu Mk. 5,60—7,00, Maschinenstroh (Roggen) 4,00, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,50, Krummstroh 3,80 die 100 Kilo.

Neuß, 11. September. Weizen erster Sorte M. 16,80, zweiter 15,80, Roggen erster Sorte 14,50, zweiter 13,50, Hafer erster Sorte 13,00, zweiter 12,50 die 100 Kilo.

Kartoffeln M. 3,00—3,50, Heu 2,50—3,00, Luzerneheu 3,50 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 16,00, Flegeldrusch 18,00 die 500 Kilo. Kleie 5,10 die 50 Kilo.

Cöln, 11. Septbr. Rüböl in Partien von 5000 Kilo 50,50 B., Okt. 51,00 B., 50,50 G.

Neuß, 11. Septbr. Rüböl in Posten von 100 Zentnern 46,75, faßweise 47,50 die 100 Kilo (ohne Faß). Gereinigtes Öl 3 M. höher. Rübkuchen 104,00 die 1000 Kilo. Raps 1. Sorte 22,20, 2. 20,70, 3. 19,70, Aveel 1. Sorte 21,20, 2. 19,70, 3. 18,70 die 100 Kilo.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 11. September. Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht. Auftrieb: 581 Ochsen, darunter 282 Weideochsen, Mk. 66—78, a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, M 83, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 78—80, c) mäßig genährte junge, und ältere Ochsen 72 bis 74, d) gering genährte jeden Alters 60—70.

394 Kühe (darunter 50 Weidekühe M. 60—70). a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, 00—00, b vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 73—74, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kalben 68—70, d. mäßig genährte Kühe und Kalben 68—70.

76 Bullen. a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren, 73—75, b) vollfleischige, jüngere 69—71, c) mäßig genährte jüngere und ältere 65—67, d) gering genährte jüngere und ältere 60—62.

Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Bei allen drei Rindvieharten ziemlich lebhaft, geringere und Weidevieh langsam und etwas Überstand.

247 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 84, Doppellender bis 96, b. mittlere Mast- u. gute Saugkälber 76—80, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 65—73.

86 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00,00, b) ältere Masthammel 00—00, c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 00—00, ostfriesische 60—70 die 50 Kilo Schlachtgewicht.

Kälber ruhig, Schafe (ostfriesische Lämmer) geräumt.

2147 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 72, vorgezeichnete 73, b) fleischige 70—71, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 64—68 die 50 Kilo Lebendgewicht mit 20—22 pCt. Tara.

Lebhaft und geräumt.

Am 11. September wurden an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 426 Viertel Großvieh, 108 Kälber, 21 Schweine.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch 1. Beschaffenheit Mk. 1,48, 2. 1,44, 3. 1,36; Schweinefleisch 1. Beschaffenheit 1,44, 2. 1,36, 3. 0,00.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch 1. Beschaffenheit 1,24, 2. 1,11, 3. 1,04; Kalbfleisch 1. Beschaffenheit 1,22, 2. 1,12, 3. 1,02 Schweinefleisch 1. Beschaffenheit Mk. 1,40, 2. 1,32, 3. 0,00. Geschäft mittelmäßig.

Häute. Stier- 77—00, Kuh- und Rinder- 95—00, rothaarige Ochsen- von 45 Kilo aufwärts 100—00, desgl. von 40—44½ Kilogr. aufwärts 97—00, schwere flache und Berliner Ochsen- 90—00, leichte 00—00 Pfg., Kalbfelle mit Kopf 120—00, ohne Kopf 140—00 Pfg. das Kil. Frisches Fett 52—65 Pfg. das Kil.

---

erstklassige Gabelstrategen bewundern, die sich dem Wahlspruche: „Furchtlos und beharrlich!" folgend ganz ungeheure Leistungen in der Vertilgung des sowohl an Qualität als an Volumen imposanten Diners auferlegten. Dazu floß das Kirmesbier in reicher Fülle.

Die Schlacht war geschlagen. Noch immer rieselte der Regen herunter, und der Wind rüttelte an den Fensterladen. In den Ecken der Bank hinter dem Tische und in dem hochlehnigen „Prötter" hatten die Hauptesser Platz genommen, falteten die Hände über dem straff gespannten Bäuchlein und begannen bald ein dröhnendes Schnarchkonzert. Einige andere, die gewohnt waren, nach solchen Anstrengungen etwas an die „Luft" zu gehen und diesmal des Regens wegen auf die Wanderung durch den Garten und die angrenzende Feldflur verzichten mußten, verfügten sich in die Scheune und machten dort einige die Verdauung fördernde gymnastische Übungen. Wieder andere setzten sich zu einem „Solo" zusammen und bald scholl es durcheinander: „Ich frage, ich spiele, ich habe die beiden!" Der Rest der Gesellschaft „spann" die Fäden der durch das Essen unterbrochenen Debatten weiter. Als es bald darauf in die Vesper läutete, bewaffneten sich der Hausvater und einige andere mit mächtigen Schirmen und traten hinaus in Regen und Sturm. —

Der Festzug der Junggesellen unterblieb diesmal wegen der unfreundlichen Witterung und wir mußten auf das Schauspiel des Fähndelschwenkens verzichten. Mit einem kleinen Gefühle der Enttäuschung setzten wir uns zum Kaffee nieder, aber bald herrschte wieder trotz des fortwährend klatschenden Regens fröhliche Kirmeslaune. Denn der „Back" war großartig geraten; der „Bungert" hatte köstliches Obst geliefert, das jetzt auf duftenden Torten prangte. Und nun bewiesen dieselben Leute, die sich vor knapp drei Stunden noch abgemüht hatten, einen neuen Rekord im Essen zu schaffen, daß sie auch beim Kaffee voll und ganz ihren Mann stehen konnten. So ein echter Kirmesmagen muß die Gabe der unbegrenzten Ausdehnung besitzen — sonst kann ich nicht begreifen, wo all' die Chimborassos von Blatz und Fladen und Torte geblieben sind.

Nach dem Kaffee benutzte das junge Volk eine kurze Regenpause, um einen Gang zum nahegelegenen Tanzzelte zu riskieren. Von dort drangen das Dröhnen der Trompete und das Quietschen der Geige, untermischt mit dem kräftigen Takt der die Dielen stampfenden Tänzer, herüber.

Die Übriggebliebenen schlossen sich umso enger zum Rauchen, Trinken und Debattieren zusammen. Diesmal bot die Brillenfrage ein schier unerschöpfliches Thema; alle, die schwache Augen hatten oder sie bald zu bekommen befürchteten, probierten die im Kreise vorhandenen Augengläser der Reihe nach auf. Und deren gab es alle Arten, von der Hornbrille allerältesten Modells bis zum eleganten, modernen Kneifer, den der Hausvater sich mit besonderem Stolze auf seine breitrückige Nase klemmte. —

Nun schlug meine Abschiedsstunde. Allseitiges Bedauern! — Die Hausfrau kam mir schon mit einem sauber verpackten Bündel der köstlichen Backwaren entgegen. Auch ein Fortschritt gegen früher! In meiner Jugend wurde zu diesem Zwecke eigens ein rotblumiger Kissenbezug mitgenommen; heute geht's einfacher, aber auch knapper im zierlichen Paket. —

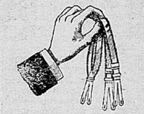
Allseitiges Händedrücken — viele gute Wünsche — dann trat ich aus der guten Stube durch die große Küche in den Flur, spannte mutig den „dünnsten" Schirm auf und stapfte in das Regenwetter hinaus. In der Küche war schon wieder alles in eifriger Tätigkeit; goldgelbe Endivien wurden dort in eine gewaltige „Seih" gelesen und dazu extra für die Kirmes gezogene Kartoffeln, Marke Purpur und Gold, geschält.

Das Vorspiel zu neuen Eß-Orgien! Das Klappern des Küchengeschirres in allen Häusern der Gasse schallte mir noch lange nach, und als ich draußen im Felde gegen Sturm und Regen ankämpfte, da kam ich just zu dem Schlusse, daß eine verregnete Bauernkirmes eigentlich aus nichts anderem als viel essen und trinken bestehe. — —

Heute sitze ich an meinem Tische und soll ein Artikelchen über die Fleischnot schreiben. Während mir sonst die Sätze nur so aus der Feder fließen, will's diesmal gar nicht recht. Vor meinem geistigen Auge erscheinen die gewaltigen Fleischmassen, die ich gestern vertilgen geholfen hatte, und da sträubt sich schier meine Feder, von einer Fleischnot zu reden.

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.



Handschuhe
für Herren in allen Farben, nur solide Qualitäten, stets in allen Größen vorrätig.

Krawatten,
große, geschmackvolle Auswahl, neueste Dessins, in allen Preislagen.

Hosenträger,
solideste Fabrikate, größte Auswahl, von den luxuriösesten bis zu den einfachsten Sorten.

Meurer-Breuer, Euskirchen,
26 Neustrasse. Fernsprecher 78.

Standesamt Euskirchen.

September **Geburten.**

5. Karl, Sohn des Fabrikarbeiters Peter Herkenhoener.
5. Maria Sibylla, Tochter des Pflasterers Matthias Bungart.
7. Friedrich, Sohn des Fabrikarbeiters Wilhelm Beuel.
8. Heinrich Bernhard, Sohn des Tuchwebers Heinrich Winterscheid.
10. Franz Anton, Sohn des Bäckers Johann Göbbel.

September **Sterbefälle.**

4. Anna Maria, Tochter des Tagelöhners Peter Joseph Habbig, 5 Monate alt.
7. Maria Luise Hilgers, unverheiratet, 69 Jahre alt.

September **Heiraten.**

8. Peter Sina, Kaufmann, wohnhaft in Cöln, und Anna Katharina Ley, wohnhaft in Euskirchen.

Zum
Schul-Anfang
empfehle ich wetterfeste
Kinderschuhwaren
zu außerordentlich billigen Preisen.
Schuhwarenhaus
Heinrich Herrmanns,
Telephon 175. Euskirchen. Neustrasse 41.

Die Pferdemetzgerei
von
P. Brust, Euskirchen,
Wilhelmstr. 18, Fernspr. 206,
kauft Schlachtpferde zu den höchsten Preisen an.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma **M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstrasse 126, Lieferant von Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereine, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die neueste deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine Krone für alle Arten Schneiderei 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie, beste Markenfahrräder 60 Mk., Wasch-, Rollmangel, neueste Petroleum-Heizöfen zu billigen Preisen. Kataloge, Anerkennung, gratis und franko. Maschinen überall zu besichtigen.
45 Mk.
50% Ersparniss.

Ia. Einmach-Essig
empfiehlt
Engelbert Goebel Nachf.

Gründlichen Unterricht
im **Violin-** u. **Klavierspiel,** sowie in der **Harmonielehre** erteilt
Euskirchen, Kälkstraße 24. **Jean Winn,** Konzertmeister, konservatorisch geprüft.

Beste und billigste Bezugsquelle
für
Möbel aller Art
sowie
vollständ. Wohnungs-Einrichtungen.
Johann Pauls,
Schreinermeister in Mechernich.
Eigene Werkstätte mit Kraftbetrieb.

Obst
zu verkaufen.
Jos. Ruhr, Tuchfabrik,
Euskirchen.

Täglich frische französische
Weintrauben
in Kisten per Pfund **28** Pfg., sowie andere feine Obstsorten, täglich frische **Einmachpflaumen** per Pfund **5** und **6** Pfg. offeriert **die Obsthandlung** von
M. Lanzerath,
Kessenicherstraße 23.

Billard
mit allem Zubehör, sehr gut erhalten, wegen Umänderung sehr billig zu verkaufen bei
Jean Lückerath.

Hypotheken-Kapitalien
zu mäßigem Zinsfuß auszuleihen durch Justizrat **Cramer,** Notar.
Euskirchen.

Fast neue Häckselmaschine
billig zu verkaufen.
Commernerstraße 116.

Per 1. November bezw. 1. Dezember oder später sind meine zwei neuerbauten
Häuser,
Oststraße 7b und 7c,
ganz oder geteilt zu vermieten.
Die beiden Häuser sind der Neuzeit entsprechend mit allem Komfort ausgeführt und werden etwaige Wünsche der Mieter berücksichtigt. Jedes Haus erhält Balkon, Veranda und Garten.
Herm. Levy,
Oststraße 7c.

Haus u. Stall
in Steinfachwerk zum Abbruch sofort zu verkaufen. Ferner gebrauchte **Ziegelsteine, Bauholz,** eine Partie **Dachlatten** und ein **Lattenzaun.**
Hub. Reegh, Spiegelstraße 7.

St. Vinzenz-Verein.
Abgesetzte Kleidungsstücke und Bettzeug
werden für die Armen des Vinzenz-Vereins gerne entgegengenommen. Man bittet, dieselben im Gesellenhause abzugeben.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.
75 000, 50 000, 25 000, 15 000, 3 à 5000, 10 à 2000, 20 à 1000, kleinster Gewinn 10 Mk.
12 977 bare Geldgewinne.
Los nur 3,30 Mk.

Berliner Rote Kreuz-Lotterie.
Hauptgewinne: 100 000, 50 000, 25 000, 15 000, 2 à 10 000, 4 à 5000, 10 à 1000, 100 à 500, 150 à 100, kleinster Gewinn 15 Mk.
16 870 bare Geldgewinne.
Los nur Mk. 3,30.

Tilsiter Lotterie
Los 1 Mk.
Ich empfehle obige Lose **noch ohne Aufschlag,** so lange mein Vorrat reicht. — Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
M. Lion, Glücks-Kollekte,
Euskirchen, Hochstraße.

Um Irrtümern vorzubeugen!
Euskirchens elektrotechn. Anstalt
befindet sich
nur am Amtsgericht.
C. Waver.
Anfertigung sämtlicher Anlagen für Stark- und Schwachstrom.

5-6000 Mark
liegen zum Ausleihen auf erste Hypothek auf Haus oder Land bereit.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mehrere Geschäfts- und Privathäuser, sowie **Baustellen** sind zu verkaufen durch
Heinrich Fuhs,
Euskirchen, Wilhelmstraße 12.

Schöne Wohnung
(Küche mit 3—4 Zimmern und allen Bequemlichkeiten) per 1. Okt. zu vermieten.
Näheres Pützgasse 2, 1. Etage.

Günstig für Handwerker!
Haus
mit großem Garten, Einfahrt und Hofraum steht zu verkaufen, eventuell zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Hinterhaus
ganz oder geteilt an ruh. Familie zu vermieten.
Phil. Schneider, Wilhelmstr.

An ruhige Familie
Wohnung,
drei schöne Zimmer (zwei straßenwärts) zum 1. Okt. zu vermieten
Commernerstraße 19.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension in besserem Hause zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Schöne Wohnung
zu vermieten Gerberstraße 10.

Empfehle mich in einfacher
Näharbeit,
auch für Geschäfte.
Auskunft in der Geschäftsstelle.

Ein Mahlbursche sowie ein Knecht
gesucht, welche gute Zeugnisse besitzen, von
Gebr. Schallenberg,
Obergartzem.

Die Annahme der
Arbeiter
für die am **18. September** beginnende Campagne findet **Sonntag den 17. September, vormittags 10 Uhr,** auf unserm Fabrikhofe statt.
Pfeifer & Langen,
Zuckerfabrik,
Euskirchen.

Tüchtige Maurer und Handlanger
gesucht von
Heinrich Bönsch,
Maurermeister u. Bauunternehmer,
Euskirchen.

2 Schneidergesellen
auf dauernde Arbeit gegen hohen Lohn gesucht von
Cornel. Poëtes,
Schneidermeister, Euskirchen.

Bäckergeselle
gesucht. Baumstraße 6.

Bäckergeselle
und Lehrling gesucht.
Wilh. Meurer, Bäckermeister,
Bischofstraße.

Tüchtiger Heizer
sofort gesucht.
C. Grouven, Mühle.

2 Schuhmachergesellen
per sofort gesucht.
Michael Schmitz, Hochstr. 19.

Schmiedegeselle
gesucht. Karl Rheindorf, Frauenberg.

Braves Mädchen
gesucht Kapellenstraße 7.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Frau Jakob Speffart,
Annaturmstraße 21a.

Samstag abend spät ist auf der Commernerstraße aus meinem verschlossenen Neubau eine Leiter entwendet worden. Wenn der Betreffende, welcher beobachtet worden ist, wie er die Leiter am oberen Fenster heruntergelassen hat, dieselbe binnen drei Tagen nicht zurückbringt, so wird unverzüglich Anzeige erstattet werden.
Joh. Bornheim.

Spielplan
der Vereinigten Stadttheater Cöln vom 12. bis 17. September 1905.

Neues Stadttheater.
Dienstag, 12. 12. Abonn.-Vorst. Serie D. Egmont.
Mittwoch, 13. 13. Abonn.-Vorst. Serie A. Zar u. Zimmermann.
Donnerstag, 14. 14. Ab.-Vorst. Serie B. Lohengrin.
Freitag, 15. 15. Abonn.-Vorst. Serie C. Der Troubadour.
Samstag, 16. 16. Abonn.-Vorst. Serie D. Die lustigen Weiber von Windsor.
Sonntag, 17. 17. Ab.-Vorst. Serie A. Neu einstudiert: Die Jüdin.

Altes Stadttheater.
Dienstag, 12. 11. Vorst. Mignon.
Mittwoch, 13. 12. Vorst. Rosenmontag.
Donnerstag, 14. 13. Vorst. 2. Vorstellung im Novitäten-Abonnement. Zum ersten Male: Dagland.
Freitag, 15. 14. Vorst. Der Probekandidat.
Samstag, 16. 15. Vorst. Dagland.
Sonntag, 17. 16. Vorst. Der Kaiserjäger.

Zweiter Jahrgang. № 107. Zweites Blatt. Dienstag den 12. September 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags, und Samstags vormittags, und kostet (einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung“, Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 286. Für die Redaktion verantwortlich: **Gustav Stromberg,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Landwirtschaftliches.

G. **Neuß,** 8. September. In der Provinzial-Ausstellung des „Rheinischen Bauern-Vereins“ wurde gestern noch eine Nachprämiierung vorgenommen, und zwar erhielten die große goldene Medaille die Firma Hagedorn & Sanden (Osnabrück) für ihren Viehstand im Freien, die goldene Medaille Baumschulenbesitzer Friedrich Severin (Neuß) für seine hübsche Obstanlage. Ehrendiplome erhielten die Firmen: Rudolf van Endert (Neuß) für Zimmer-Einrichtungen, Aktien-Gesellschaft Isselburger Hütte (Isselburg) für Stalleinrichtungen für Pferde, Schweine und Rindvieh, Minerva-Hütte (Haiger in Hessen-Nassau) für Dreschmaschinen, Mahlmühlen, Futterschneidemaschinen, Göpel, eine Breitdreschmaschine mit doppelter Reinigung, Th. Prümm (Köln) für Dezimalwagen, Viehwagen, Tafelwagen, Säulenwagen, Gewichte, Glocken, Kaffeemühlen, Sackwagen, Sackkarren, Milchmeßapparate 2c., Julius Hönings (Neuß) für Baumgartenanlage. Der Besuch der Ausstellung ist andauernd gut: jeder Tag bringt etwa 4000 Besucher, der letzte Mittwoch gar nahezu 8000. Die Ausstellungslose sind längst vergriffen. Heute weilte Regierungs-Präsident Dr. Schreiber aus Düsseldorf mehrere Stunden in der Ausstellung und äußerte sich sehr befriedigend über dieselbe.

Einige wichtige Punkte betr. die Ernteversicherung des Landwirtes gegen Feuersgefahr.

1. Da dieses Jahr reiche Ernteerträge bringt, so erscheint es angebracht, den Landwirt darauf hinzuweisen, daß er in Gemäßheit der fast bei allen Feuerversicherungs-Gesellschaften giltigen Bedingungen die Verpflichtung hat, den Wert seiner ganzen Ernte zur Versicherung zu deklarieren, gleichviel ob die Ernte ganz oder nur teilweise im Versicherungsgehöft untergebracht wird. Somit ist dieser Verpflichtung auch dann nachzukommen, wenn ein Teil der Ernte in Schober gesetzt wird. Kommt der Versicherte dieser Verpflichtung nicht nach, ist also der Erntewert höher als die für das Versicherungsgehöft genommene Versicherungssumme, so kann er sich im Brandschadenfalle auch nicht voll versichert betrachten, wird vielmehr den etwa erlittenen Ernteschaden zum entsprechenden Teile selbst tragen müssen. Beispiel: Versicherungssumme für Ernte 8000 Mk.; Ertrag der diesjährigen Ernte infolge Mehrertrag (Zukauf, Mehrpachtung 2c.) 10000 Mk.; erlittener Erntebrandschaden 2000 Mk.; dieser Schaden wird dann seitens der Feuerversicherung nur in demjenigen Verhältnis, in welchem die Ernteversicherung zur tatsächlichen Ernte steht, also 8000 Mk. zu 10000 Mk. mit 1600 Mk. ersetzt. Es würde in dem erwähnten Beispiel also auch nicht genügen, wenn der Landwirt für die unversicherten 2000 Mk., von denen er, da sie in Schober gesetzt werden sollen, nichts in die Gebäude bringen will, nun lediglich eine Schoberversicherung nähme; er ist vielmehr gehalten, für diese 2000 Mk. auch die Scheunenprämie zu entrichten.

2. Die Ernte gilt auch noch 8 Tage lang vom Beginn (nicht etwa der Vollendung) der Schoberaufstellung an ohne weiteres (d. h. ohne besondere Anmeldung und Prämie) im Schober als versichert. Diese ist Frist eingeräumt, damit der Landwirt trotz der drängenden Erntearbeiten genügend Zeit hat, die Anmeldung seiner Schober in Ruhe zu besorgen. Es liegt sehr in seinem Interesse, daß er mit dieser Anmeldung nicht bis zum letzten Tage wartet, da er sonst leicht vorübergehend ohne Versicherungsschutz sein kann. Die etwa vorhandene Ansicht, daß der Schober nach beendeter Aufstellung noch 8 Tage lang versichert ist, ist demnach eine irrige.

Für die Schoberversicherung gelten folgende besondere Bedingungen:

Schoberversicherungen werden nur als Zusatzversicherungen zu bestehenden Hauptversicherungen angenommen und haben nur als solche Giltigkeit; der Wert des Schobers muß also bereits in der Versicherungssumme der Hauptpolize enthalten sein. Ist die Hauptversicherung aus irgend einem Grunde außer Kraft getreten oder beendigt, so erlischt mit der Hauptversicherung auch die Schoberversicherung.

Die Schoberversicherung aus laufender Ernte ist zu beantragen entweder summarisch für die Zeit der Hauptversicherung durch Deklarierung eines Teilbetrages dieser Ernte in Schober, oder besonders für bestimmte kürzere Zeit und bestimmte Schober; die Versicherung von Schobern aus früherer Ernte kann nur besonders beantragt werden.

Die Schoberversicherung beginnt nach Ablauf der oben bezeichneten Frist, also nach Ablauf der 8 Tage vor Beginn einer Schoberaufstellung an gerechnet, und zwar für die summarische Versicherung ohne weiteres, für die spezielle Schoberversicherung unter der Bedingung, daß dem Geschäftsführer vorher schriftliche Anzeige über den aufzustellenden Schober und dessen ungefähren Wert gemacht worden ist, sowie daß ihm innerhalb der ersten 8 Tage nach Vollendung des Schobers der Antrag auf Versicherung eingereicht wird. Wird die vorerwähnte schriftliche Anzeige dem Geschäftsführer nicht gemacht, so beginnt die Versicherung erst mit der Einlösung des Versicherungsscheines gegen Zahlung der Beiträge und Nebenkosten. Hat ein Versicherter die Anzeige dem Geschäftsführer gemacht, und ist die Aufstellung des Schobers erfolgt, ohne daß in der achttägigen Frist der Antrag auf Versicherung desselben gestellt wird, so ist der Versicherte verpflichtet, der Anstalt von dem dem Geschäftsführer bezeichneten Werte eine Prämie von 5‰, mindestens jedoch den Betrag von 3 Mark, zu zahlen.

Die Versicherung eines Schobers erlischt schon vor ihrem Ablaufe mit dessen Ausdrusch bezw. mit dessen gänzlicher Abtragung. Wird nach dem Ausdrusch das Stroh auf dem betreffenden Grundstücke belassen, so bleibt die Schoberversicherung für dasselbe zu 3/4 seines Wertes bis zum polizeimäßigen Ablaufe in Kraft; erfolgt die Abtragung früher, so erlischt die Versicherung mit der Abtragung.

Nachträglich zugefahrene Frucht oder Stroh gilt als nicht versichert.

Kaff, Unterlage und Deckstroh sind, wenn deren Versicherung nicht besonders beantragt worden, von der Versicherung ausgeschlossen. Das Deckstroh wird in keinem Falle höher als zur Hälfte des Marktpreises vergütet.

Braunheu ist stets von der Versicherung ausgeschlossen.

Heu- und Strohschober gelten nur zu 3/4, Strohschober früherer Ernte nur zu 2/3 des wirklichen Wertes als gedeckt.

Die Schober müssen von Gebäuden, von Eisenbahnen und von öffentlichen Wegen mindestens 30 Meter entfernt stehen. Für die Benutzung von Lokomobilen sind ebenfalls besondere Bedingungen aufgestellt. Es ist jedem Landwirt überhaupt dringend zu empfehlen, sich von Zeit zu Zeit über den Inhalt seiner Feuerversicherungs-Police zu unterrichten, damit er im Brandfalle nicht zu Schaden kommt.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 9. September. In einer hiesigen Barbierstube ließ sich ein Kunde vor einigen Wochen durch den Lehrling für 10 Mark Lose der Cölner Handwerksausstellung holen. „Ich habe ein Los zu viel erhalten“, flüsterte der Junge dem Gehülfen zu und dieser zählte auch elf Lose. Man verabredete, die zehn Lose dem Kunden zu übergeben und das elfte gemeinschaftlich zu spielen. Der Zufall wollte es, daß dieses Los mit einem großen Gewinn gezogen wurde und man erhielt einen Herd im Werte von 300 Mark und eine Anrichte im Werte von 200 Mark. Die letztere wurde alsbald für 120 Mark verkauft und nun vereinbarte der Gehülfe mit dem Vater des Lehrlings, einem Schneidermeister von hier, daß letzterer den Herd für sich behalte, während der Gehülfe die vereinnahmten 120 Mark erhielt. Der Gehülfe machte sich selbständig und der Schneider wurde allseitig ob seines großen „Schweins“ beglückwünscht und er ließ manche Runde „anfahren“. Aber es sollte anders kommen. Der Kunde verglich bei dem Lotteriekollekteur seine Losnummern mit der Liste, als er gefragt, wo er denn das elfte, das Rabattlos habe. Nun kam die Sache ans Tageslicht. Der Schneider mußte den schönen Herd ausliefern. Der frühere Barbiergehülfe und jetzige Meister hatte das Geld ins Geschäft gesteckt und verpflichtete sich, die Summe nach und nach abzubezahlen.

Essen, 9. September. Ein entsetzliches Bauunglück ereignete sich heute morgen um 11 Uhr hierselbst. In der Surmannsgasse läßt Herr Rechtsanwalt Dr. Niemeyer einen Neubau ausführen. In diesem kommen sogenannte Estrichdecken zur Anwendung. Zwei Stockwerke waren bereits mit diesen Decken versehen. Als nun heute Vormittag auf Anordnung des Bauleiters die Stützen der Decken weggenommen wurden, brach die obere Decke zusammen, durchschlug die untere und riß das umfassende Mauerwerk mit sich. Unter den Trümmern wurden sechs Arbeiter begraben. Die städtische und die Kruppsche Feuerwehr erschienen sofort auf der Unglücksstelle. Das Rettungswerk gestaltete sich äußerst schwierig. Das Gewirr der die Estrichdecken durchziehenden Eisenstäbe bot ein großes Hindernis. Fast jeder dieser Stäbe mußte einzeln mit Eisenscheren durchschnitten werden. Es gelang, einen jugendlichen Arbeiter bald zu retten; er ist mit einigen Hautabschürfungen davongekommen. Schwerverletzt wurde gegen 1 Uhr ein Arbeiter aus den Trümmern gezogen. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Bald darauf konnte die erste Leiche geborgen werden. Es war ein Italiener Namens Sanetti. Die Leiche bot einen entsetzlichen Anblick. Dem Unglücklichen war der Schädel total zertrümmert worden. Um 1/2 2 Uhr fand man die Leiche des Maurers Schlove; der Ärmste war von den herabstürzenden Decken vollständig zusammengequetscht. Eine dritte Leiche wurde gegen 1/2 4 Uhr geborgen. Die Personalien sind noch nicht festgestellt. Durch die einstürzenden Mauern sind zahlreiche Fensterscheiben der herumliegenden Häuser zertrümmert worden. Die Zugänge zu der Unglücksstelle sind polizeilich abgesperrt. Der Leiter des Baues, Unternehmer Fritz, welcher sich während des Unglücks im Bau befand, ist durch umherfliegende Steine an Kopf und Rücken verletzt worden. Er mußte mittels Droschke nach seiner Wohnung gebracht werden. Herr Rechtsanwalt Dr. Niemeyer beteiligte sich an den Bergungsarbeiten. Die Unglücksstätte bildet ein wüstes Chaos. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **Wie man Prinzen erzieht.** Eine hübsche Anekdote aus dem Leben des Kaisers Maximilian von Mexiko erzählt im „Gaulois“ der General Pierron, der Sekretär des Kaisers in Mexiko war. Die Episode spielt in der Zeit, da der junge Erbherzog als Kadett in die österreichische Marine eingetreten war. Er hatte es bei seinem

Feuilleton der „Euskirchener Volkszeitung“. — 12. September 1905.

Das Totenschiff.

Eine seltsame Erzählung von W. Clark Russel.

17] [Nachdruck verboten.]

„Nun, wohlan!“ sagte ich mit einem glühenden, sehnsuchtsvollen Gefühl im Herzen; „während ich einsam und trübsinnig hier saß, habe ich darüber nachgedacht, wie ich Sie aus dieser schrecklichen Lage befreien kann. Noch ist kein bestimmter Plan in mir gereift, aber wollen Sie mir, einem englischen Matrosen, vertrauen, daß er Mittel und Wege finden wird, diesen Holländer zu überlisten? . . . Einen Augenblick, mein Fräulein — verzeihen Sie! Es lag nicht in meiner Absicht, diesen Gegenstand zu berühren, bis es Ihnen im Laufe der Zeit möglich gewesen, sich ein Urteil über mich zu bilden. Aber wenn zwei gleichen Sinnes sind, und der Abgrund, der zu überspringen, ein tiefer ist, würde es meinerseits bloße Narrheit sein, wenn ich mit Ihnen am Rande stände, und wie ein galanter Franzose über alles mögliche schwatzte, anstatt offen zur Sache zu sprechen, wie es einem schlichten Seemann zukommt.“

„Herr Fenton,“ antwortete sie, „ich will Ihnen vertrauen. Wenn Sie wirklich Mittel und Wege finden können, von diesem Schiff zu entkommen, will ich Ihnen mit all' meiner Kraft beistehen und Ihnen folgen. Sie sind ein Matrose; mein Vater gehörte demselben Beruf an, und als ein englischer Seemann besitzen Sie mein volles Vertrauen.“

Nicht nur ihre Worte selbst, sondern auch ihre liebliche Stimme, ihre funkelnden Augen, ihr sinnender Blick, der hoffnungsvolle Ausdruck, der ihr Antlitz aufhellte, und das glückliche Lächeln waren es, die mir ihre Rede so entzückend machten. Ich antwortete ihr: „Verlassen Sie sich auf mich, Ihr Zutrauen wird mir Mut geben, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn Sie nicht nach Verlauf weniger Monate, nein, lassen Sie mich Wochen sagen, England wiedersehen sollten.“

Sie stützte die Wangen mit der Hand und senkte die Augen mit einem gedankenvollen wehmütigen Ausdruck zu Boden.

Ich fuhr fort: „Welchen Plan ich zur Ausführung unseres Vorhabens auch schließlich entwerfen mag, es wird immerhin einige Zeit kosten. Aber was bedeuten ein paar Monate im Vergleich mit Jahren — auf dem Totenschiffe zugebracht.“

„O, mein Herr,“ erwiderte sie, „ich bezweifle Ihre Fähigkeit zu entkommen und mich zu erretten, keineswegs, dachte auch an die Zeit, die für Sie dazu erforderlich sein würde, oder wie lange es währen möchte, ehe wir nach England kommen. Nein! Aber was mich betrübt und beunruhigt, ist das Gefühl, daß ich in England keine Freunde mehr habe, an die ich mich wenden könnte.“

Ich wollte sie unterbrechen, aber ihre Augen füllten sich mit Tränen, und sie fuhr fort: „Es ist selten, daß ein junges Mädchen sich in einer Lage befindet wie die meinige ist. Mein Vater und meine Mutter waren fast noch Kinder, als sie heirateten. Die wenigen Verwandten mütterlicherseits sind alle gestorben, väterlicherseits hatte ich — oder habe ich vielleicht noch — einen Onkel, der nach Virginien auswanderte, und in ziemlich guten Verhältnissen lebte. Aber ich würde nach jenem Lande reisen müssen und schließlich doch erfahren, daß auch der tot sei. Hieraus werden Sie sehen, wie verlassen ich bin.“

„Sie sind nicht dazu geschaffen, in dieser Welt verlassen zu bleiben,“ entgegnete ich. „Ich flehe Sie an,“ setzte ich hinzu, „sich nicht durch derartige Erwägungen traurig machen, oder wohl gar von dem Entschluß, diesem Fahrzeug den Rücken zu kehren, abbringen zu lassen.“

„Nein, nein,“ unterbrach sie mich, „das wird nicht geschehen. Eher auf den Fluren der Heimat Hungers sterben, als . . . o!“ Laut aufschluchzend, ließ sie den Tränenstrom freien Lauf. „O, wie wird der Anblick vaterländischer Blumen, Bäume und von Gaisblatt und wilden Rosen umblühter Hecken mich glücklich machen. Dieses gräßliche Leben,“ verzweifelt rang sie die Hände, und leidenschaftlich richteten sich ihre Blicke empor, „die dumpfbrausende Brandung, das unaufhörliche Heulen des Windes, der seinen Ton höchstens zu einem traurigen Wehklagen herabstimmt, die Gesellschaft geisterhafter Männer, das grauenhafte Bewußtsein, sich auf einem Schiffe zu befinden, auf dem der Zorn Gottes ruht — o fürwahr, es muß enden!“ Ihr Gesicht in die Hände vergrabend, schluchzte sie herzzerreißend.

„Was muß enden, Mijnheer? Und warum weinst Du, Imogen?“ tönte plötzlich die tiefe Stimme Vanderdeckens durch die Kajüte.

Erschrocken fuhr ich herum und gewahrte seine hohe, aufrechte Gestalt hinter mir, wobei mir nicht entging, daß ein forschender Ausdruck auf seinem Gesicht lag und in seinen Augen noch ein gut Teil jenes unheimlichen Feuers glühte, das vorhin schon in seinem Erstarrungszustand mir aufgefallen war.

Ich antwortete ihm, so schnell es mir meine Kenntnisse der holländischen Sprache nur immer erlauben wollte. „Fräulein Dudley weint, Herr, weil dieser Sturm gleich den früheren, die Rückkehr Ihres Fahrzeuges nach Amsterdam abermals verzögert. Und es ist ganz natürlich und in Übereinstimmung mit den Wünschen aller an Bord Befindlichen, daß sie diesem Unwetter, das ihre Hoffnungen vereitelt, ein baldiges Ende wünscht.“

Er schritt auf seinen hochlehnigen Stuhl zu und setzte sich. Dann fuhr er mit dem Arm leise den Tisch entlang, ergriff Imogenes Handgelenk, zog ihre Hand sanft von dem tränenfeuchten Gesicht hinweg und sagte: „Mein Liebling, Dein Landsmann hat recht; es ist niemand an Bord, der nicht diesen widrigen Sturm und die Verzögerung unserer Heimkehr aufrichtig bedauert, aber was ist launenhafter als der Wind? Dieser Orkan wird gleich nachlassen, und es müßte seltsam zugehen,“ fügte er plötzlich mit einem finsteren Zusammenziehen seiner Brauen hinzu, wo er Fräulein Dudleys Hand fahren ließ, „wenn die „Braave“ nächstens nicht den Teil des Ozeans erreichen sollte, wo anstatt des

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.

... kommen." Der Kadett Maximilian kommt auf das Deck und sieht den Kommandanten, der von seinen Offizieren umgeben ist. Schlimmes Zeichen, denkt er. Und in der Tat beginnt der alte Seebär: „Kadett, es scheint mir, daß ich Sie heute an Land gesehen habe!" Sich an den ersten Offizier wendend, fährt er fort: „Hatte dieser Kadett nicht heute Dienst?" „Herr Kommandant, von zwei bis vier Uhr hatte er Wache." „Wie, Herr Kadett, Sie haben Ihren Dienst versäumt? 30 Tage erhalten Sie keinen Landurlaub, und 4 Stunden stehen Sie im Mars Posten! . . . Macht die Winde fertig zum Ankerlichten!"

Die Erzbruderschaft der Priester zu Euskirchen.

Von K. Gissinger.

[Nachdruck verboten.]

Im Pfarrarchiv der Stadt Euskirchen befindet sich eine Reihe Rechnungen der „Bruderschaft der Mutter Gottes Maria und der hl. Catharina, genannt „die Bruderschaft der Priester zu Euskirchen". Diese Rechnungen sind wahrscheinlich um das Jahr 1730 zu seinem Papp-Bande vereinigt worden. Die Einbanddecke zeigt die Aufschrift: Registra Stae. Mariae et Stae. Catharinae in Euskirchen, anscheinend von der Hand des damaligen Pfarrers von Euskirchen, J. W. Carmann, dem wir überhaupt außer manchen interessanten Nachrichten seiner Zeit die Erhaltung und Ordnung des Archives verdanken. Es ist dies die älteste Bruderschaft in Euskirchen. Der Hauptzweck der Fraternität war eine jährlich viermalige Versammlung der Geistlichen von Euskirchen und der nächsten Umgebung, um sich gegenseitig mit Rat und Tat zu unterstützen, sowie für die verstorbenen Mitglieder das hl. Meßopfer darzubringen. Pfarrer Vogt schreibt darüber im Stiftungsbuche der Pfarrkirche (S. 228 ff.):

„Von undenklichen Zeiten her besteht dahier in Euskirchen eine sog. geistliche Bruderschaft zur Verehrung der glorreichen Himmelskönigin Maria und der heil. Jungfrau Catharina, welcher nebst dem hiesigen Clerus mehrere ...

Zweiter Jahrgang. № 108. Donnerstag den 14. September 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet (einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 286. Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Der Kaiser in den rheinischen Landen.

Die Kaiserparade.

I/68. Wie wir schon in der vorigen Nummer kurz berichteten, nahm die Kaiserparade einen glatten Verlauf. Das Paradefeld erstreckte sich von der Straße Weißenturm-Urmitz bis zu den Dörfern Mülheim, Kärlich und Kettig, welche mit ihren schmucken Kirchen und Häusern und herrlichen Obsthainen einen idyllischen Abschluß des Gesamtbildes boten. Schade, daß die liebe Sonne sich gar nicht blicken ließ, um die schöne Landschaft durch ihre belebenden Strahlen noch lieblicher zu gestalten.

Das Wetter war übrigens die erste Sorge der in übergroßer Zahl aus allen Gegenden des Rheinlandes zusammengeströmten Zuschauer, denn der Himmel sah grau in grau aus, und als gegen 8 Uhr ein feiner Staubregen für eine Viertelstunde einsetzte, war die Paradestimmung ganz bedenklich gesunken. Aber das unmöglich scheinende geschah, das Wetter klärte sich auf und hielt sich den ganzen Tag, nachmittags sogar den herrlichsten Sonnenschein bringend.

Schon von morgens 5 Uhr ab war an der Zuschauer-Tribüne reges Leben, insbesondere die nicht im Besitze einer recht teuren Karte befindlichen Männlein und Weiblein — und deren Zahl war wohl Legion — bemühten sich, einen möglichst guten Standort zu erlangen. Die ...

... sämtliche Truppen mit dem lichten Paradekleide, von der strahlenden Sonne beleuchtet, geschmückt gewesen wären. Die Generalität und die fremden Offiziere trugen dem Befehl entsprechend gleichfalls Feld-Uniform und sogar der Kaiser erschien in kleiner Generals-Uniform mit dem Feldmarschallstab und den Abzeichen seines auch in der Parade stehenden Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145.

Das verstärkte 8. Armeekorps stand unter dem Kommando des Generals der Kavallerie von Deines in zwei Treffen und zwar war die Reihenfolge der Parade-Aufstellung auch maßgebend für die Truppenfolge des Vorbeimarsches. Das erste Treffen (Fußtruppen) umfaßte die Leibgendarmerie, das Füsilier-Regiment Fürst Anton von Hohenzollern ...

... und Irland in der hessischen Dragoneruniform, den Prinzen Harald von Dänemark in der Uniform des 6. Ulanen-Regiments, den Reichskanzler Fürsten Bülow und den Prinzen Adolf zu Schaumburg, beide in der schmucken Uniform der Bonner Königshusaren, den Prinzen Andreas von Griechenland, den Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, ...

Feuilleton der ‚Euskirchener Volkszeitung'. — 14. September 1905.

Das Totenschiff.

Eine seltsame Erzählung von W. Clark Russel.

18] [Nachdruck verboten.]

Ich reichte eins nach dem andern zurück; der Kapitän nahm sie entgegen, starrte ein jedes minutenlang an und streute Bemerkungen ein, wie „Das ist Johanna, wie sie leibt und lebt!" womit er seine Gemahlin meinte. „Was gibt es wunderbareres als die Portraitmalerei! Kein Zeitalter dürfte wahrscheinlich in dieser Hinsicht dem unserigen und kein Volk dem holländischen gleichkommen. Wie sprechend treu nach dem Leben ist das Auge hier! Es däucht mir, wenn ich sie zornig anrede, würde sie weinen!" Oder: „Du wirst in diesem Mädchen — dabei auf Gertrudia deutend — „eine treue Schwester finden, Imogene; sie ist so einfach, sittsam und unschuldig, so voll von Fröhlichkeit und Scherz, und doch dabei so pflichtbewußt, daß in ganz Holland kein Frauenzimmer lebt, welches eine bessere Frau abgeben würde." Oder: „Oh, mein kleiner Liebling, Dein Vater wird bald bei Dir sein," dabei küßte er das Bild seiner jüngsten Tochter Margarete.

Prius stand in der Nähe, um die Bilder wieder in ...